

SCHWANFELD

7500 Jahre zurück in die Vergangenheit

Bandkeramiker-Museum Schwanfeld: Aufwändige Dreharbeiten für den Einführungsfilm



Zwei Männer, eine Geschichte. Der eine der Entdecker, der andere der Erforscher. Einer interessierter Laie, einer Wissenschaftler. Beide fasziniert von der Geschichte. Vor allem von der Zeit der Bandkeramiker, die vor gut 7500 Jahren lebten. Jahrzehnte, nachdem Hans Koppelt gemerkt hat, dass in der Baugrube für die

Schwanfelder Schule eine archäologische Entdeckung schlummert, lange Jahre, nachdem Professor Jens Lüning mit seinen Studenten eine Bandkeramiker-Siedlung ausgegraben hat, sitzen die zwei auf Plexiglas-Barhockern in einem Eck in einer Halle der Firma Neuhoff, und warten drauf, dass sie dran sind mit ihrem Auftritt.

Für das Bandkeramiker-Museum, das am 16. Oktober eröffnet, wird ein Einführungsfilm gedreht. Entdecker, Ausgräber und Bürgermeister Richard Köth geben ein kurzes Statement ab, erzählen über die Bedeutung der Ausgrabung, was das Museum zeigen will, wie sie sich fühlen, dass ihre Entdeckung, ihre Forschung, so einen prominenten Platz bekommt. Richard Köth fängt an. „Ich bin sehr, sehr stolz auf unsere Bürger“, sagt er. Spricht von der großen Unterstützung, die das Museumsprojekt im Dorf erfährt.

Der Wunsch nach Perfektion

Das sagt er gleich zweimal, denn der grüne Hintergrund spiegelt sich in der Brille. Das Filmteam um Interviewer und Archäologe Martin Schaich (ArcTron Regensburg), Erwin Polasek und Günther Weinlinger (7reasons, Wien) verströmt Ruhe, Zuversicht und den Wunsch nach ziemlich viel Perfektion. Hans Koppelt ist der nächste und legt einen souveränen Auftritt hin. Er erzählt, wie er 1970 auf die Spuren der Bandkeramiker-Siedlung aufmerksam geworden ist. „Das Museum ist für mich eine ganz großartige Sache“, sagt er. Ihn fasziniert es, dass so viel über die Menschen damals bekannt ist, die Erforschung der Geschichte jetzt so weit zurückgeht. „Da waren ja nur weiße Flecken.“

Geschichte zum Anfassen

„Schwanfeld ist ein Glanzpunkt unter den zwölf Siedlungen, in denen wir gegraben haben“, sagt Jens Lüning. Er erklärt auch, was das Wichtigste an dem neuen Museum ist, das als Erlebnis-Museum konzipiert ist. Es zeigt Geschichte zum Anfassen, macht sie erfahrbar, rekonstruiert das Leben der Bandkeramiker. „Ich träumte immer von einem Museum wie hier.“ Lüning erzählt auch, warum soviel über diese älteste Kultur bekannt ist. Es gibt viele Hinterlassenschaften: Siedlungen, Gräber, Gebrauchs- und Kulturkeramik. Die Bandkeramiker siedelten an vielen Orten in Europa, es wird in vielen Ländern geforscht und gegraben. Der so genannte Schwanfelder Jäger, das Skelett eines Mannes, der in Schwanfeld ausgegraben wurde und zur Zeit im Museum in Bad Königshofen ausgestellt ist, kam aus der Gegend des heutigen Prag, haben Untersuchungen ergeben. „Der Mann ist 650 Kilometer gewandert, um hierherzukommen.“

Die Interviews sind allerdings nur ein kleiner Teil des Film, der die Museums-Besucher auf die Ausstellung einstimmen soll. Der Film (Drehbuch Jens Lüning) soll die Menschen von damals näherbringen. Wie sie lebten. Was sie aßen. Was sie anzogen. Wie sie ausschauten. Mit welchem Werkzeug sie arbeiteten. Das zeigen virtuelle Figuren. Gemacht wird das im Prinzip wie im Film Avatar. Menschen steigen in so genannte Motion-Capture-Anzüge. Sieht aus wie ein Taucheranzug, ist mit Sensoren an verschiedenen Stellen versehen und überträgt die Bewegung, die jemand macht – einen Baum mit einer Steinaxt fällen, zum Beispiel, auf eine Computer-animierte Figur. Der Mann im Taucheranzug, der in der Neuhoff-Halle vor der Kamera mit Hingabe die Steinaxt schwingt, verwandelt sich so in einen Mann, der vor gut 7500 Jahren gelebt hat. Auch die Landschaft spielt eine Rolle: Das Team filmte dabei mit einem Ultraleichtschirm-Trike – so eine Art Kreuzung aus Dreirad, Fallschirm und Rasenmäher. „Damit kann man sportlich und gemütlich fliegen“, sagt Erwin Polasek.

Spielfilm. „Das ist ein gutes Konzept, um Attraktivität zu schaffen“, sagt er. „Das wird ein gutes Museum.“ Dem schließt sich Hans Koppelt an. „Es wird neuartig“, sagt er. „Ich lasse mich überraschen.“

